

Haifische

Komödie
in vier Akten
von Alf Hauken

© 2009 by
Wilfried Reinehr Verlag
64367 Mühlthal

Alle Rechte vorbehalten

REINEHR
VERLAG

Aufführungsbedingungen für Bühnenwerke des Wilfried Reinehr Verlag (Stand: Februar 2007)

5. Voraussetzungen; Aufführungsmeldung und -genehmigung; Nichtaufführungsmeldung; Vertragsstrafe

- 5.1 Das **Aufführungsrecht** für Bühnen setzt grundsätzlich den Erwerb des kompletten Original-Rollensatzes vom Verlag voraus. Ein Einzelbuch, geliehenes, antiquarisch erworbenes, abgeschriebenes, kopiertes oder sonst wie vervielfältigtes Material berechtigt nicht zur Aufführung und stellt einen Verstoß gegen geltendes Urheberrecht dar.
- 5.2 Die Bühne ist verpflichtet, dem Verlag eine geplante Aufführung spätestens 10 Tage vor der ersten Vorstellung unter Angabe des Spielortes und der verfügbaren Plätze mittels der dem Rollensatz beigefügten **Aufführungsmeldung** schriftlich mitzuteilen. Dies gilt auch für Generalproben vor Publikum, wenn nur eine Aufführung stattfindet oder wenn kein Eintrittsgeld erhoben wird.
- 5.3 Nach Eingang einer korrekten Aufführungsmeldung erteilt der Verlag der Bühne eine **Aufführungsgenehmigung** und räumt ihre das **Aufführungsrecht** (Ziffer 7) ein.
- 5.4 Soweit die Bühne innerhalb von neun Monaten nach Erwerb eines Rollensatzes (Versanddatum zzgl. 3 Werktage) das Bühnenwerk nicht oder zu einem späteren Zeitpunkt aufführen möchte, ist sie verpflichtet, dies dem Verlag nach Aufforderung unverzüglich schriftlich zu melden (**Nichtaufführungsmeldung**).
- 5.5 **Erfolgt die Nichtaufführungsmeldung trotz Aufforderung des Verlags und Ablauf der neun Monate nicht oder nicht unverzüglich, ist der Verlag berechtigt, gegenüber der Bühne eine Vertragsstrafe in Höhe des dreifachen Preises für den Rollensatz geltend zu machen. Weitere Rechte des Verleges, insbesondere im Falle einer nichtgenehmigten Aufführung, bleiben unberührt.**

6. Nichtgenehmigte Aufführungen; Kostenersatz; erhöhte Aufführungsgebühr als Vertragsstrafe

- 6.1 Nichtgenehmigte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Fotokopieren, Vervielfältigen, Verleihen oder sonstiges Wiederbenutzen durch andere Spielgruppen verstoßen gegen das Urheberrecht und sind gesetzlich verboten. Zuwiderhandlungen werden zivilrechtlich und ggf. strafrechtlich verfolgt.
- 6.2 **Werden bei Nachforschungen nichtgenehmigte Aufführungen festgestellt, ist der Verlag berechtigt, der das Urheberrecht verletzenden Bühne gegenüber sämtliche Kosten geltend zu machen, die ihm durch die Nachforschung entstanden sind. Außerdem ist die das Urheberrecht verletzende Bühne verpflichtet, dem Verlag als Vertragsstrafe die doppelte Aufführungsgebühr (Ziffer 8) für jede nicht genehmigte Aufführung zu entrichten.**

7. Inhalt, Umfang und Dauer des Aufführungsrechts; Sonstige Rechte

- 7.1 Die Aufführungsgenehmigung berechtigt die Bühne, das erworbene Bühnenwerk an dem gemeldeten Spielort bühnenmäßig aufzuführen.
- 7.2 **Das Aufführungsrecht gilt auch nach erteilter Aufführungsgenehmigung nur innerhalb der ersten 12 Monate ab Erwerb des Rollensatzes (Versanddatum zzgl. 3 Werktage). Es kann auf Antrag kostenlos verlängert werden. Ein nicht verlängertes Aufführungsrecht muss bei späteren Aufführungen neu erworben werden.**
- 7.3 Das Recht der Übersetzung, Verfilmung, Funk- und Fernsehsendung sowie der gewerblichen Videoaufzeichnung ist von dem Aufführungsrecht nicht umfasst und vergibt ausschließlich der Verlag.

8. Aufführungsgebühren

Für jede Aufführung (Erstaufführung und Wiederholungen) ist eine Aufführungsgebühr zu entrichten. Sie beträgt, sofern im Katalog nicht anders gekennzeichnet grundsätzlich 10 % der Bruttoeinnahmen, mindestens jedoch 50 % des Kaufpreises für einen Rollensatz zuzüglich gesetzlich geltender Mehrwertsteuer. Für die erste Aufführung ist die Mindestgebühr im Kaufpreis des Rollensatzes enthalten und wird bei der endgültigen Abrechnung berücksichtigt.

9. Einnahmen-Meldung; erhöhte Aufführungsgebühr als Vertragsstrafe

- 9.1 Die Bühne ist innerhalb von 10 Tagen nach der letzten Aufführung verpflichtet, dem Verlag die erzielten Einnahmen mittels der bei der Erteilung der Aufführungsgenehmigung zugesandten Einnahmen-Meldung schriftlich mitzuteilen.
- 9.2 **Erfolgt die Einnahmen-Meldung nicht oder nicht rechtzeitig, ist der Verlag nach weiterer fruchtloser Aufforderung berechtigt, als Vertragsstrafe die doppelte Aufführungsgebühr (Ziffer 8) bezogen auf die maximale Platzkapazität des Spielortes gegenüber der Bühne geltend zu machen.**

10. Wiederaufnahme

Wird ein Stück zu einem späteren Zeitpunkt erneut aufgenommen, werden die beim Aufführungstermin gültigen Gebühren berechnet. Voraussetzung ist, dass die Genehmigung zur Wiederaufnahme vorher beantragt wurde.

Bitte beantragen Sie Aufführungsgenehmigungen vor dem ersten Spieltermin

Inhalt

Hein Mückenburg war ein in die Jahre gekommener Kapitän und Schiffseigner. Er ist tot. Er sank heldenhaft mit seinem Schiff auf den Grund des Meeres nachdem er seine Mannschaft noch in die Rettungsboote geschickt hat. Jedenfalls glauben das alle. Gesehen hat es niemand und weder das Schiff noch seine Leiche wurden gefunden. Und so gibt es statt einer Beerdigung eine Trauerandacht und eine Kaffeetafel im Anschluss. Ungewöhnlich nur das zum Schluss der Kaffeetafel das Testament verlesen werden soll und noch ungewöhnlicher sind die potenziellen Erben. Aber am ungewöhnlichsten ist die Tatsache, das Hein gar nicht tot ist, sondern verkleidet unter den Gästen sitzt und sich das ganze Spiel mit ansieht. Sein Plan geht auf bis auf die Tatsache das ein Betrüger nicht davor gefeit ist, selber betrogen zu werden. Und so gerät auch er in Schwierigkeiten.

Spielzeit ca. 130 Minuten

Personen

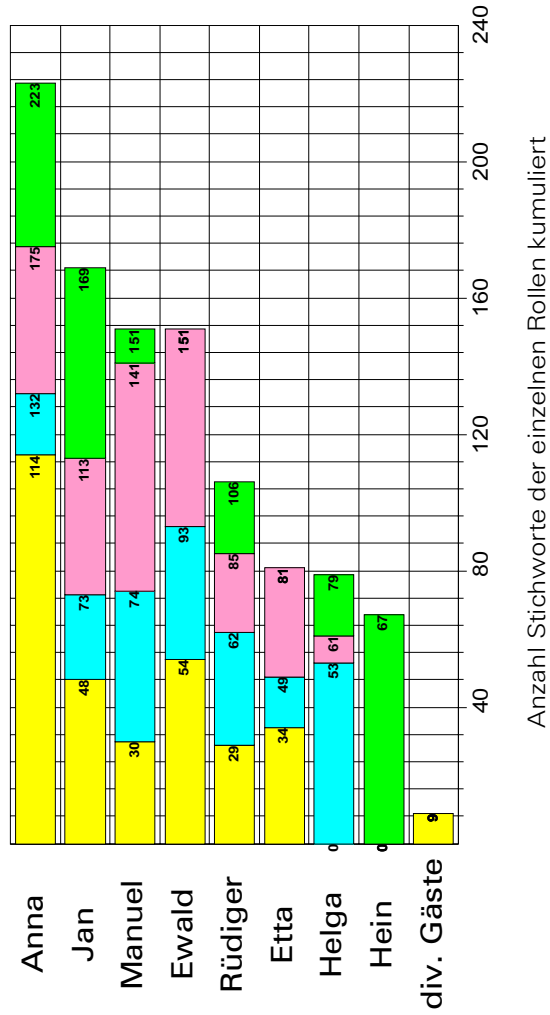
Anna Kneipenwirtin mittleren Alters. Sehr attraktiv und schlagfertig
Jan ihr Mann, wirkt immer etwas überfordert im Kampf mit seiner Frau
Hein Mückenburg älterer Kapitän zur See und Schürzenjäger
Etta von Hadenberg ... nicht ganz taufrische, Witwe aus gutem, verarmten Hause
Manuel Stift .. junger Notar, stets gut gekleidet, sehr bemüht alles richtig zu machen
Ewald Zahn Bürgermeister, leitet die Gemeinde auf seine eigene Art.
Rüdiger Raff Bauunternehmer, hat ein gut gehendes Baugeschäft geerbt
Helga Neumann Freundin von Hein Mückenburg.
Allerlei Gäste Kleinstrollen mit wenig Text. Sie können von Souffleuse, Inspizient oder Bühnenpersonal mitgespielt werden.

Bühnenbild

Typische Hafenkneipe, mit Tresen, einigen Stühlen und Tischen, seemännisch dekoriert. Die Eingangstür ist links. Ein Fenster nach hinten. Hinter dem Tresen rechts befindet sich eine Tür zu den Privaträumen und eine weitere Tür rechts vorne. Hier geht es zu den Toiletten und Gästezimmern.

Haifische

Komödie in vier Akten
von **Alf Haken**



Bitte beantragen Sie Aufführungsgenehmigungen vor dem ersten Spieltermin

1. Akt

1. Auftritt

Jan, Anna

Nach der Trauerandacht. Anna tritt ein. Sie trägt ein schlichtes schwarzes Kleid. Sie geht hinter den Tresen und beginnt vorzubereiten. Jan, der Gastwirt, im schwarzen Anzug und mit schwarzer Krawatte, kommt mit einem Schild in der Hand herein und betrachtet es lange.

Jan: „Wegen Trauerfall in der Familie geschlossen.“ Anna, ist das nicht etwas übertrieben?

Anna: Wieso? Hein gehörte doch quasi zur Familie.

Jan: Zur Familie der Schürzenjäger meinst du wohl?

Anna: Da spricht doch nur der blanke Neid aus dir. Nur weil du bei den Frauen so gar keinen Schlag hast.

Jan: Na, um dich herum zu kriegen hat es ja gereicht.

Anna: Das war etwas anderes.

Jan: Wieso?

Anna: Ich war jung und brauchte das Geld.

Jan: Und warum bist du noch hier, wenn dir so wenig an mir liegt?

Anna: Jetzt bin ich alt und brauche das Geld.

Jan: Müsst ihr Frauen eigentlich immer das letzte Wort haben?

Anna: Wie sollen wir denn wissen, das ihr nichts mehr sagen wollt?

Jan *holt Luft um etwas zu erwidern, geht aber dann doch lieber hinten ab.*

Anna *richtet Tische her:* Sag mal Jan, wie viele Leute kommen wohl zur Testamentseröffnung?

Jan *kommt zurück:* Keine Ahnung. Vielleicht zehn? Was ist das überhaupt für eine komische Idee, eine Testamentseröffnung in einer Kneipe durchzuführen? Und dann noch direkt nach der Trauerfeier.

Anna: Wieso? Hein war eben gerne hier. Und uns kann es doch nur recht sein. Kommt wenigstens mal wieder etwas Geld in die Kasse. Auf Trauerfeiern wird doch gut getrunken und über die Rechnung kann Hein sich auch nicht mehr beschweren.

Jan: Na, Hauptsache jemand bezahlt. Geld muss ja eigentlich genug da sein. Sein Kutter war ja bestimmt versichert.

Anna: Das war ein großer Frachter! Der ist Millionen wert!

Jan *bereitet den Treesen vor:* Ja, ja, ich mein ja mal bloß.

Anna: Du Jan, vielleicht erben wir ja auch etwas?

Jan: Wir? Warum das denn?

Anna: Na, wir waren doch quasi seine Ersatzfamilie. - Nun schau nicht so. Mann wird ja wohl noch hoffen dürfen.

Jan: Mach dir keine falschen Hoffnungen. Warte ab, kann nicht lange dauern, dann kommen die Haifische angeschwommen.

Anna: Was für Haifische?

Jan: Na, das ist doch wie bei den Haifischen. *Jan beginnt es vor zu machen:* Wenn die Blut wittern, dann kommen die meilenweit durchs Meer geschwommen um sich über ihr Opfer her zu machen. Dann wird die Beute gnadenlos zerrissen. Und die Haie fangen an sich zu beißen und aufeinander los zu gehen. Jeder will das größte Stück.

Anna: Und was hat das mit Hein's Erbe zu tun?

Jan: Warte nur ab. Das wirst du schon noch sehen.

Anna *ironisch:* Sag mal, hat der Ewald nicht wunderschön gesprochen? Richtig erhebend.

Jan: Ja, das hat er drauf, unser Bürgermeister. Wahlkampfreden und Trauerreden. Wobei, ein großer Unterschied ist das ja nicht.

Anna: Ich dachte immer das er Hein nicht ausstehen könne.

Jan: Ist auch so.

Anna: Warum eigentlich?

Jan: Hein hat sich doch an Ewald's Frau rangemacht. Und da Ewald sich für den Größten hält und nicht verstehen kann, wie eine Frau was von einem anderen Mann will, da ist es eben mit ihm durchgegangen, und er hat sich mit Hein angelegt. Kurze Hauerrei, dann lag Ewald am Boden und flennte. Das war eine ziemliche Blamage für unseren Schönling. Und seitdem hasst er Hein.

Anna: Und was soll dann das Herumgesülze, von wegen bester Freund und treuer Weggefährte?

Jan: Es ist Blut im Wasser.

Anna: Kannst du mal aufhören mit deinen Fischgeschichten?

Jan: Dann mal Butter bei die Fische.

Anna: Jan!

Jan: Schon gut. Ewald glaubt, das Hein keine Verwandten hat.

Anna: Hat er ja auch nicht. - Und?

Jan: Wenn keine Verwandten da sind und es kein Testament zu Gunsten eines Dritten gibt, dann erbt der Staat alles.

Anna: Und der Staat ist Ewald Zahn, unser Bürgermeister.

Jan: Das glaubt er jedenfalls. Er plant ein neues Rathaus. Und nun rate mal, wessen Namen es tragen soll. - Ewald Zahn.

2. Auftritt

Anna, Jan, Hein

Hein ohne Bart und mit einer dicken Hornbrille betritt die Gaststätte. Er trägt eine lockige Frisur, die nach Perücke aussieht. Ohne ein Wort geht er zum Tisch an der hinteren Wand und will sich setzen, als Anna auf ihn zustürmt.

Anna: Entschuldigen Sie, aber wir haben heute eine Geschlossene Gesellschaft. Ich muss Sie bitten, wieder zu gehen.

Jan: Anna! Du kannst doch unsere Gäste nicht hinausschmeißen. Sie können ruhig bleiben mein Herr. Darf ich Ihnen etwas zu trinken bringen?

Anna *stampft wütend auf den Boden:* Jan, komm doch mal bitte mit. *Sie schiebt ihn auf die andere Seite.*

Jan: Bevor du los wetterst. Ich werde keinen zahlenden Gast raus schmeißen, nur weil wir vielleicht etwas Geld mit der Kaffeetafel und der Testamentseröffnung verdienen können. Wenn Hein keine anderen Gäste dabei hätte haben wollen, dann hätte er eben nicht hier, sondern beim Notar verkünden lassen müssen.

Anna: Aber...

Jan: Kein aber. Der Herr bleibt und damit basta.

Anna: Aber dann lass ihn wenigstens nicht an dem Tisch sitzen. Das war Hein's Stammplatz. - Bitte.

Jan: Na gut. *Jan geht zu dem Herrn:* Dürfte ich Sie bitten, sich dort drüben hin zusetzen. *Jan zeigt auf die vordere rechte Ecke.* Wir trauern um einen guten Gast.

Anna: Um einen Freund!

Jan: Meinetwegen auch das. Also wir trauern um einen Freund und Gast und das dort war sein Stammplatz, und da hält meine Frau es für besser, den Platz heute frei zu halten. Ich glaube ja nicht, das er noch kommen wird, aber...

Anna: Sei nicht so pietätlos. Du bist doch nur eifersüchtig auf Hein.

Jan: Ja, stimmt. Er ist tot, und ich muss mich weiter mit dir rum-
ärgern. *Geht zum Gast:* Ist mächtig kalt draußen für diese Jahres-
zeit, nicht? *Gast nickt.* Soll ich Ihnen eine Tasse Tee bringen? *Gast*
schüttelt mit dem Kopf. Vielleicht einen Grog? *Gast nickt und Jan geht*
nach hinten, macht einen Grog.

Anna: Wer ist das? Kennst du den?

Jan: Nee, komischer Kerl. Sagt kein Wort.

Anna: Vielleicht kann er unsere Sprache nicht. Gib mal her. *Nimmt*
Jan den Grog ab: Ich bringe ihm seinen Grog. Wäre doch gelacht,
wenn ich ihn nicht zum Reden kriege. Bei mir bleibt keiner
stumm. *Sie geht zum Gast.*

Jan: Außer mir. Ich komme ja nicht zu Wort.

Anna: Bitte sehr mein Herr, Ihr Grog. *Sie wartet auf eine Antwort die*
aber nicht kommt. Lassen Sie es sich schmecken. *Pause:* Ist kalt
draußen nicht? *Der Mann nickt.* Sprechen Sie unsere Sprache nicht?
Der Mann schaut sie nur an. Do you speak English? *Der Mann schaut sie*
nur an. Parler vous francais? *Keine Reaktion.* Polie mei? *Er schaut bloß.*
Sprechen Sie vielleicht Holländisch? *Der Mann nickt heftig* Schön!
Aber ich nicht. *Anna dreht sich um und geht zu Jan:* Bei dem beiße selbst
ich auf Granit. Hast Recht, komischer Kerl.

Jan *nimmt einen Stift und geht zum Kalender der an der Wand hängt und malt*
einen Tag rot an.

Anna: Was machst du da?

Jan: Na, du hast mir doch eben Recht gegeben, oder?

Anna *verblüfft:* Ja.

Jan: So selten wie das vorkommt, muss ich mir das unbedingt rot
im Kalender anstreichen.

Anna: Blödmann.

3. Auftritt

Jan, Anna, Hein, Ewald, Rüdiger

*Während Anna und Jan weiter den Gasträum für eine Kaffeetafel vorberei-
ten, erscheinen der Bürgermeister Ewald Zahn mit dem jungen Bauunterneh-
mer Rüdiger Raff. Beide tragen schwarze Anzüge und Krawatten. Sie lachen*
laut. Sie setzen sich an den Tisch vorne links.

Ewald: Und dann hat die Alte mir doch gedroht, dass sie sich beim Land über mich beschweren wolle. Über mich, den Bürgermeister. Von wegen Kindergartenbeiträge unkorrekt erhoben und so. Die hab ich dann vor der ganzen Versammlung so lächerlich gemacht, dass sie nie wieder was fragen wird.

Rüdiger: Und wenn sie trotzdem zur Landesregierung schreibt? Ihr bekommt vom Staat hundertzwanzig Euro für jeden Kindergartenplatz und gebt das ja nicht so ganz korrekt weiter.

Ewald: Blödsinn. Nun fang du auch noch an. Wir geben alles weiter. Das letzte Kindergartenjahr ist sogar frei.

Rüdiger: Ja, aber dafür habt ihr allen Eltern mit zwei Kindern den Beitrag fürs zweite Kind verdoppelt.

Ewald: Was wollen die auch mit so vielen Kindern. Da kann doch die Öffentlichkeit nicht drunter leiden, wenn die nicht aufpassen.

Beide haben sich mittlerweile an einen Tisch gesetzt.

Rüdiger: Aber nächstes Jahr sind Wahlen, und wenn die Leute das merken...

Ewald: Papperlapapp. Ich stell mich beim nächsten Kindergartenfest hin und grille ein paar Würstchen, und unser Käseblattreporter bringt ein schönes Bild von mir in die Zeitung mit der Überschrift. „Bürgermeister setzt sich für den Kindergarten ein“, dann säge ich noch ein paar Balken bei der Schulhofsanierung durch und ich bin der beliebteste Mann in der Gemeinde. So wird das gemacht. *Er ruft herüber zum Tresen.* Anna, mach uns mal zwei Bier.

Anna: Kommt gleich.

Ewald: Hast du das Grundstück von Meier endlich gekauft? Du weißt, ich kann das Vorhaben des Gemeinderates, es zu Bauland zu erklären, auch nicht ewig geheim halten.

Rüdiger: Ich habe mit den beiden alten Herrschaften gesprochen, aber sie wollen sich nur ungern von ihrem Land trennen. Und ich weiß auch nicht, ob das so fair ist. Wir bringen sie ja schließlich um eine Menge Geld.

Ewald: Sag mal, wie bist du denn drauf? Was glaubst du denn, wie dein alter Herr sein Geschäft aufgebaut hat? Meinst du, er hätte eines der größten Bauunternehmen der Gegend aufgebaut, wenn der so kleinkariert und engstirnig wie du gedacht hätte?

Rüdiger: Nur weil ich Skrupel habe, zwei alte Leute um ihr Geld zu bringen, heißt das noch lange nicht...

Ewald: Jetzt reicht es aber! Weißt du denn nicht, wie das abgeht, wenn die beiden erfahren, dass ihre Weide Bauland werden soll?

Rüdiger: Na, sie bekommen vom Kuchen ein Stück ab und werden sich freuen.

Ewald: Quatsch! Sie werden nicht verkaufen wollen. *Ewald macht die alten Leute nach.* „Nein, wir verkaufen nicht. Unsere Enkelin will ja irgendwann mal bauen und vielleicht will ja einer der Kinder sich mal ein Haus da hinsetzen. Und das Geld brauchen wir ja schließlich nicht. Wir haben ja unsere Rente. Da sollen sich unsere Kinder nachher mal darum kümmern.“ - Dann wird das nichts mit dem Baugebiet.

Rüdiger: Ja, aber...

Ewald: Nichts ja aber. Und wenn nicht gebaut wird, hast du keine Arbeit. Dann können deine Leute nach Hause gehen. Und wovon sollen die ihre Familien ernähren? Hast du dir das mal überlegt? Was sollen die ihren Kindern auf den Tisch stellen, wenn du sie um ihre Arbeit bringst? Und das alles nur, weil du irgendwelche Skrupel hast? Willst du das wirklich verantworten?

Rüdiger: Wenn du das so sagst, dann...

Ewald: Ich sag es, wie es ist. Und die jungen Familien mit Kindern sind dir wohl auch egal. Wenn wir uns nicht dafür einsetzen, können die keine Häuser bauen. Keine Bauplätze, keine Häuser, keine Familien mit vielen Kindern, keine Zukunft für die Gemeinde. So ist das.

Rüdiger: Ich kümmere mich gleich morgen darum.

Ewald: Mann, Mann, Mann. Dein alter Herr war da ganz anders. Der hatte das Große im Kopf. Alle großen Männer haben auch groß gedacht. Ferdinand Porsche, Karl Zeiss, Krupp, Siemens, keiner von denen hat sich beirren lassen von irgendwelchen Nichtigkeiten.

Rüdiger: Ja, ja.

Ewald: Und dein Vater hat euren Familienbetrieb nur durch harte Arbeit und Geschick zu dem machen können, was er heute ist. Und das willst du aufs Spiel setzen?

Rüdiger: Nein, natürlich nicht.

Ewald: Gut dann kümmere dich schleunigst darum. Ich kann ja nicht ewig für dich da sein. Auch andere brauchen meine Hilfe. Und denk dran was wir ausgemacht haben. Der große Bauplatz am Wald gehört mir. Zum Vorzugspreis. Und bei den Baukosten musst du mir auch entgegenkommen, wenn ich mir schon für dich den Arsch aufreiße.

Rüdiger: Ja, mach ich.

Ewald *laut nach hinten:* He, wo bleibt mein Bier?

Jan: Mir platzt gleich der Kragen. Ich muss die Krawatte los werden. Ich gehe nach oben. *Jan geht ab.*

Anna bringt die zwei Bier an den Tisch. Ewald klatscht ihr mit der Hand auf den Hintern. Sie fährt erschrocken hoch.

Ewald: Na, Anna, bist ja gut in Form was. *Ewald lacht laut.*

Anna *angewidert:* Finger weg.

Ewald: He, so schüchtern heute?

Anna: Sei froh, das Jan das nicht gesehen hat, sonst könntest du was erleben.

Ewald: Ach, der Jan. Vor dem hab ich bestimmt keine Angst. Wie konntest du dir nur so einen Schwachmaten nehmen? Wo das Gute liegt so nah.

Anna: Jan's kleiner Finger ist mehr wert als du ganzer Kerl. *Sie dreht sich wütend um und geht zum Tresen.*

Ewald *zu Rüdiger:* Na merkst du was? Die steht auf mich.

Rüdiger: Na, so ganz machte das nicht den Eindruck. Besser du lässt Anna in Ruhe.

Ewald: Warum? Weil sie herumgezickt hat, meinst du? Das gehört doch zum Spiel. Sie weiß, das uns Männer das antörnt. Die ist eindeutig scharf auf mich. Ich zeig dir mal wie man das macht. Pass auf und lerne vom Meister. *Ewald steht auf und geht zum Tresen.*

Anna *laut und schroff:* Was willst du?

Ewald *beginnt, nach der Melodie von Rosemarie, zu singen:*

Annamarie, Annamarie
 sieben Jahre mein Herz nach dir schrie.
 Annamarie, Annamarie
 aber du hörtest es nie.

Anna *singt übertrieben zärtlich zurück:*

Letzte Nacht, letzte Nacht
hast du mich um den Schlaf gebracht.
Im Traum warst du bei mir, im Traum warst du bei mir,
standest auf einmal nackig vor mir.
Ich sah dich an, ich sah dich an
und mir wurde übel sodann.

Ewald *unterbricht sie sehr laut:* Jetzt reicht es! Ich lass mich doch nicht von dir beleidigen. *Dann wieder mit einer netten, freundlichen Stimme:* Ach Anna, hast du eigentlich schon die Genehmigung für den Biergarten, den ihr zur Straße hin einrichten wollt? - Ach nein, die kannst du ja noch nicht haben. Das muss ja erst durch den Gewerbeausschuss. Dem ich übrigens vorsitze.

Anna: Irgendwann ziehst du auch mal den Kürzeren.

Ewald: Warten wir es ab. *Ewald grinst breit und geht zurück.*

Rüdiger: Die ist nicht ohne, was?

Ewald: Ja, aber früher oder später gibst du auch klein bei. Ich gewinne immer. *Ewald steckt sich eine Zigarette an.*

Ewald: He, Anna, bring uns mal einen Aschenbecher!

Anna *kommt an den Tisch:* Hier nicht!

Ewald: Was?

Anna: Dies ist ein Nichtraucherlokal. Rauchen verboten.

Ewald: Mach keine Zicken und bring mir einen Ascher.

Anna: Nein.

Ewald: Was wird das, Annas kleine Rache?

Anna: Nichtrauchererschutzgesetz. Beschlossen von deinen Parteifreunden.

Ewald: Soll ich mich jetzt etwa, bei dem Wetter vor das Haus stellen um eine zu rauchen?

Anna: Natürlich nicht. Ich will ja nicht die Kunden vergraulen. Geh hinters Haus.

Ewald *laut:* Das ist ja wohl... Komm Rüdiger. Ich hab sowieso noch was mit dir zu besprechen, das nicht jeder mitbekommen soll. *Ewald und Rüdiger gehen ab.*

4. Auftritt

Anna, Etta, Hein

Anna schüttelt den Kopf und wischt dann den Tresen ab. Nach einiger Zeit tritt eine ganz in schwarz gekleidete Frau mittleren Alters ein. Etta von Hadenberg trägt ein großes Bild bei sich das mit einem Tuch verhüllt ist. Sie sieht sehr traurig aus.

Anna: Guten Tag, Frau Hadenberg.

Etta: Von Hadenberg bitte. Soviel Zeit muss sein.

Anna: Ja, natürlich.

Etta: Ich habe hier ein Bild mitgebracht, von meinem Hein. Ich wünsche, dass es heute hier aufgehängt wird. So kann mein Hein heute doch bei uns sein. *Sie packt das Bild aus, betrachtet es lange und beginnt zu schluchzen. Das Bild zeigt Hein in normaler Aufmachung.*

Anna: Ein schönes Bild von Hein.

Etta: Ja, gell, ich habe es letzte Woche nach einem Foto malen lassen. *Sie beginnt zu weinen.* Entschuldigen Sie, aber der Schmerz ist zu groß. - Würden Sie mir bitte einen Kirchlikör bringen?

Anna nimmt an der hinteren Wand eine Urkunde ab und hängt das Bild auf.

Anna: Ja, natürlich. Kommt sofort. Das Bild hänge ich erst einmal hier hin, da kann es jeder gut sehen. *Dann schenkt sie einen Likör ein und bringt ihn Etta.*

Etta: Hein war ein Held. Er hat sein Leben für seine Mannschaft geopfert. Seine ganze Crew hat er gerettet. Alle Leute in Rettungsboote gesteckt und ist ganz alleine im Sturm an Bord geblieben. Wenn ich mir vorstelle, wie er an Deck gestanden haben muss, stolz und gerade und der Sturm tobte um ihn herum...

Anna: Ja, ein großer Mann. Aber warum ist er nicht in eins der Rettungsboote gestiegen? So wie seine Mannschaft berichtet hat, war ja noch genug Zeit um alle zu retten. Er hätte doch mit von Bord gehen können.

Etta: Ein Kapitän bleibt natürlich auf seinem Schiff und geht mit ihm unter.

Anna: Ja, das ist wohl so.

Etta: Wissen Sie, dass es seine letzte Fahrt sein sollte? *Anna schaut sie etwas verblüfft an:* Ja, nach dieser Fahrt sollte sein ganz persönliches Schiff in den Hafen der Ehe einlaufen. Und nun bleibt mir nicht einmal sein Leichnam. *Etta weint erneut.*

Anna: Hein wollte heiraten?

Etta: Ja.

Anna: Wen?

Etta: Mich natürlich! Wen denn wohl sonst? Ich brauche noch einen Likör. Es ist für mich kaum zu ertragen. Dieser Verlust.

Anna: Ja, natürlich. Entschuldigen Sie.

Während diesem Gespräch hat der Gast mit der Hornbrille sich ganz abgedreht und möglichst unauffällig verhalten.

Etta: Sagen Sie Anna, wer ist denn der Mann da vorne?

Anna *leise:* Den kenne ich auch nicht. Er ist das erste Mal hier.

Etta will auf den Mann zugehen, der steht aber auf und geht in Richtung WC und verschwindet hinter der Tür.

Etta: Seltsamer Kerl. Wo war ich stehen geblieben? Ach ja. Und nun bleibt mir nichts weiter von Hein als sein Erbe. Wissen Sie, jetzt muss ich mich auch noch darum kümmern. *Sie setzt sich an einen Tisch etwas abseits vom Tresen.*

Anna: Soll ich Ihnen einen Kaffee bringen?

Etta: Ja, einen Kaffee, das ist gut.

Anna: Dann erben Sie wohl alles?

Etta: Ja, natürlich. Als seine fast zukünftige Witwe. Wer denn wohl sonst? Ich wünschte ja, das ich mich nicht damit belasten müsste, aber für Hein nehme ich das auf mich.

Anna: Einer muss ja das Erbe antreten, auch wenn es schwer fällt.

Etta: Genau. Ich habe schon alles in die Wege geleitet, aber diese Bürokraten verlangen ja partout den Erbschein. Was sollen diese unnötigen Formalitäten, frage ich Sie.

Anna: Vorschriften, damit müssen wir leben.

Etta: Und das jetzt, wo ich ein wenig Ärger mit der Bank habe. Diese Menschen sind ja so kleinlich, wissen Sie?

Anna *bringt den Kaffee:* Ja, ich weiß. Zwei Likör und ein Kaffee, das macht dann vier Euro fünfzig.

Etta: Was? Ja, ja, schreiben Sie es auf. *Anna seufzt:* Ich habe doch Werte. Aber bei denen zählt ja nur Bares auf der Bank.

Anna: Ja, das ist wohl wahr.

Etta: Und das wir von Hadenbergs zu einer der ältesten und vor-

nehmsten Familien der Stadt gehören, spielt bei diesen Personen keine Rolle.

Anna: Ja, leider.

Etta: Der Mensch zählt nicht, bei diesen Bürokraten.

Anna: Ich muss jetzt weitermachen.

Etta: Und dass, nachdem wir alles für die Stadt getan haben.

Anna: Sie haben ja recht, aber ich muss jetzt wirklich...

Etta: Schlechtigkeit wohin man schaut.

5. Auftritt

Anna, Etta, Manuel

Die Tür geht auf und Manuel erscheint.

Anna: Oh, ein neuer Gast.

Etta: Ach, das ist doch nur der Manuel.

Anna: Genau. Wenn Sie mich jetzt bitte entschuldigen würden?

Anna zieht Manuel zum Tresen. Manuel ist sehr korrekt gekleidet mit Anzug und Krawatte. Er trägt eine Unterlagenmappe unter dem Arm, die er später auf den Tresen legt.

Anna: Gott sei Dank, du bist meine Rettung. Die Hadenberg klagt mir ihr ganzes Leid.

Manuel: Ach, du Arme. Bei mir war sie auch schon.

Anna: Bei dir? Warum?

Manuel: Erbangelegenheiten. Ich solle gefälligst die Erbsache Heinrich Mückenburg zügig abwickeln. Sie könne schließlich nicht ewig auf ihr Geld warten.

Anna: Man, muss die das nötig haben. Erbt sie denn wirklich die Millionen von Hein?

Manuel: Schweigepflicht. Ich darf nichts sagen.

Anna: Na, mir kannst du es doch sagen. Erfährt doch sowieso nachher jeder.

Manuel: Nein. Das darf ich nicht. Ich komme in Teufels Küche. Der Bürgermeister war auch schon bei mir. Hat mir einen kleinen Nebenverdienst als Berater in juristischen Fragen bei unserer Gemeinde angeboten. Er wolle mir ein bisschen unter die Arme greifen. Wo ich doch erst richtig Fuß fassen müsste hier am Ort.

Anna *ironisch*: Ach wie fürsorglich.

Manuel: Ja, gell, und dann fragte er, so ganz nebenbei, nach dem Testament.

Anna: Und hast du ihm erzählt was drin steht?

Manuel: Natürlich nicht. Warum nimmt mich nur keiner im Ort für voll?

Anna: Tun sie das nicht?

Manuel: Nein. Wenn ein schwierigeres juristisches Problem auftaucht, heißt es nur. „Damit gehe ich lieber zu einem richtigen Anwalt.“ Oder „Das muss ich mit einem Fachmann besprechen.“ Und was bin ich?

Anna: Na, Manuel.

Manuel: Ich habe ein Einser-Abitur. Ich war einer der besten Jurastudenten unseres Jahrgangs. Ich habe die Zulassung zum Notar als einer der Jüngsten überhaupt erhalten, was soll ich denn noch tun, um zu beweisen, das ich ein Fachmann bin?

Anna: Ach Manuel, die Leute kennen dich von klein auf an. Sie haben dich noch mit kurzen Hosen und einer viel zu großen Brille in Erinnerung. Und jetzt soll der kleine Manuel der große Jurist sein, dem man vertraut? Das ist nicht so einfach. Musstest du dich denn ausgerechnet hier niederlassen?

Manuel: Ich bin hier aufgewachsen.

Anna: Ja, eben.

Manuel: Ich mag unseren Ort. Auch wenn nicht alles perfekt ist. Und außerdem lebt Mutti ja auch hier und jetzt wo Papa tot ist, braucht sie mich doch.

Anna: Mutti? Papa? Ja, dann kann ich dir auch nicht helfen. - Du musst dir eben Respekt im Ort verschaffen.

Manuel: Das will ich ja. Aber wie?

Anna: Erschieße unseren Bürgermeister.

Manuel: Was?

Anna: Dann kommst du zwar in den Knast, aber dich respektiert jeder.

Manuel: Na, so nötig hab ich den Respekt denn nun auch nicht.

Anna: Nun komm schon. Jeden Tag eine gute Tat.

Manuel: Er hat dich wohl wieder geärgert, was?

Anna: Ja, hat er.

Manuel: Was hat er denn dieses Mal getan?

Anna: Ach, die üblichen kleinen Fiesheiten.

Manuel: Wo ist eigentlich Jan?

Anna: Weiß nicht. Er wollte sich nur die Krawatte abbinden. Wie ich den kenne, hat der sich bestimmt aufs Bett gelegt und ist eingeschlafen. Ich hol ihn gleich. Wieso fragst du? *Kurze Pause, dann schnell:* Wird er im Testament erwähnt?

Manuel: Das darf ich nicht sagen.

Anna: Mist. Aber wer die Rechnung von heute bekommt, dass darfst du doch sagen oder?

Manuel: Zieh lieber von jedem gleich viel ab.

Anna *zögerlich:* O.k.

Anna geht nach hinten. Manuel bleibt, mit dem Rücken zum Eingang, am Treisen sitzen. Frau von Hadenberg steht auf und geht auf ihn zu.

Etta: Manuel, ich wollte nur...

Manuel: Ich habe Ihnen schon gesagt, dass ich nichts zum Erbe sagen darf, bis das Testament offiziell verlesen wird.

Etta *pikiert:* Meine Güte, man wird ja wohl noch fragen dürfen. So bekommst du bestimmt keine Mandanten, mein Junge. *Sie setzt sich wieder an ihren Platz im hinteren Bereich in der Nähe des Bildes von Hein. Manuel steht nach einiger Zeit auf und geht in Richtung Toilette. Als er in der Tür verschwunden ist, schaut Etta sich noch einmal um und geht dann zu der von Manuel liegen gelassenen Mappe, öffnet sie und beginnt darin zu blättern. Manuel kommt währenddessen unbemerkt wieder zurück und schaut Etta verwundert bei ihrem Treiben zu.*

Manuel *sehr laut:* Kann ich Ihnen helfen?

Etta *erschrickt und lässt die Mappe fallen. Sie beginnt die Unterlagen aufzuheben:* Nein, ich wollte dir nur deine Mappe, die du liegen gelassen hast, nachbringen. Du solltest besser auf deine Sachen aufpassen, junger Mann. So geht das ja nicht, dass du hier alles herumliegen lässt.

Manuel *nimmt ihr die Unterlagen ab und packt sie selber in die Mappe.*

Etta: Das sind sicher wichtige Unterlagen die du da hast, oder?

Manuel: Falls Sie das Testament meinen, das hab ich in meiner Anzugtasche sicher aufbewahrt.

Etta *laut*: Was unterstellst du mir da? Will man helfen und wird auch noch unschuldig beschuldigt.

Sie geht an ihren Platz und Manuel geht mit der Mappe auf die Toilette.

6. Auftritt

Etta, Ewald, Rüdiger, Manuel

Die Tür geht auf und der Bürgermeister kommt mit Rüdiger zurück. Sie unterhalten sich angeregt.

Ewald: Ja, das Rathaus wird ein Schmuckbau. Der wird noch in fünfhundert Jahren stehen und den Leuten zeigen, was wir alles geleistet haben.

Manuel kommt zurück und will wieder zum Tresen, da entdeckt der Bürgermeister ihn.

Ewald: Ah, da ist ja mein Lieblingsjurist. *Er legt seine Hand um Manuel's Schulter.* Na, wie ist die Lage? *Zu Rüdiger*: Manuel ist unser neuer Hausjurist. Er wird uns zukünftig beraten und sich ein wenig für die Gemeinde einsetzen.

Manuel: Nur, wenn es meinen Mandanten nicht zuwider läuft.

Ewald: Natürlich, Manuel, natürlich. Ich habe nachher noch etwas wegen der Erbschaft mit dir zu besprechen. Da gibt es noch ein Schreiben das du dir ansehen solltest.

Manuel: Nein, das darf ich nicht. In der Erbschaftsangelegenheit bin ich bereits tätig und darf deshalb nicht darüber mit Ihnen sprechen. Das hab ich Ihnen doch schon gesagt.

Ewald: Ja, ja. Wir reden nachher darüber. Komm Rüdiger, unser Bier wird warm. *Sie setzen sich wieder an ihren Tisch vorne links.*

Rüdiger: Du hast Manuel eingestellt?

Ewald: Ja, vielleicht kann der Warmduscher uns noch mal von Nutzen sein. So hab ich ihn unter Kontrolle.

Frau von Hadenberg geht auf den Tisch des Bürgermeisters zu.

Ewald *leise zu Rüdiger, so das Etta es nicht hören kann*: Ach du Scheiße. Die alte Dörpflaume ist auch hier.

Etta: Herr Bürgermeister, ich muss ein ernstes Wörtchen mit Ihnen reden.

Ewald: Ach, Frau von Hadenberg. Welch Glanz in dieser Hütte. Ist das heute nicht ein interessantes Wetter?

Etta *irritiert*: Ja, das ist es wohl. Ich wollte mit Ihnen über die Anliegergebühren in der Jakobstraße reden.

Ewald: Aber ein trauriger Anlass heute, zu dem man all die netten Leute trifft, nicht?

Etta: Ja, der Verlust ist schwer zu ertragen. Aber um noch mal zurück zu kommen auf die Anliegergebühren ...

Ewald: Sind die Lampen in ihrer Straße nicht wirklich schön. So hell und ganz im alten Stil.

Etta: Ja, das sind sie. Aber ...

Ewald: Sie brauchen mir nicht zu danken. Ich habe mich gerne für Sie eingesetzt. Eine der bedeutendsten Frauen unserer Stadt verdient es doch, das Ihre Straße gut beleuchtet ist.

Etta: Ja, aber ich habe das größte Stück Land an der Straße und soll jetzt ein kleines Vermögen an Gebühren für die Neugestaltung der Straße zahlen.

Ewald: Ja, ihr Grundstück hat ja auch einen erheblichen Wertzuwachs durch die Aufwertung der Straße.

Etta: Aber ich habe da doch nur Obstbäume und die wachsen durch die neue Beleuchtung auch nicht besser.

Ewald: Jetzt sind Sie aber ein wenig undankbar, Frau von Hadenberg. Ich habe mich so für Sie eingesetzt. Eigentlich war die Vogelstraße erst dran, aber ich habe gesagt, „Zuerst ist Frau von Hadenberg dran, das hat für die Gemeinde Priorität.“

Etta *geschmeichelt und verunsichert*: Ja?

Ewald: Sehen Sie, Frau von Hadenberg, ich bin immer für Sie da. Ich hoffe, ich kann auch bei der nächsten Wahl wieder auf Sie zählen.

Etta: Ja, das können Sie. *Etta geht zurück an ihren Platz.*

Ewald: Gott sei dank. Die ist weg. Solche Leute gehen mir ja so was von auf die Nerven. Die denken doch nur an sich.

Rüdiger: Gut, dass es dich gibt.

Ewald: Genau.

Rüdiger: Am Ende der Straße hat doch Theo Müller seinen Eisenwarenladen.

Ewald: Stimmt und deshalb musste ja auch eine neue Beleuchtung her. Seine Kunden haben sich schon beschwert. Und einen Parteikollegen lässt man doch nicht hängen. Besonders, wenn er einen bei der nächsten Wahl unterstützen soll.

Rüdiger: Aber er muss doch auch Anliegergebühren zahlen.

Ewald: Ach, das bisschen. Er hat ja nur ein kleines Grundstück direkt an der Straße. Das meiste muss die alte Hadenbergsche bezahlen. Die hat ja schließlich das längste Stück.

7. Auftritt

Etta, Ewald, Rüdiger, Manuel, Anna, Jan, Hein

Anna erscheint. Sie ist etwas aufgebracht. *Zu Manuel:* Der hat sich doch wirklich hingelegt und ist eingeschlafen. Wenn ich den nicht geweckt hätte, dann hätte er die ganze Kaffeetafel verschlafen. *Sie ruft durch die Tür nach hinten:* Jan, wenn du jetzt nicht kommst und mir hilfst, dann ziehe ich zurück zu meiner Mutter.

Jan *aus dem Off:* Ist gut Schatz, ich hole schon mal die Koffer vom Dachboden.

Manuel: Das war wohl ein Eigentor was?

Anna: Ja, das war es wohl. Aber warte mal. *Sie ruft mit einer liebenedten Stimme wieder nach hinten.* Ach Schatz, das brauchst du nicht. Ich lasse dich doch nicht im Stich. Wenn du mir nicht helfen willst, dann zieht Mutter eben bei uns ein.

Jan *erscheint:* Du brauchst ja nicht gleich mit dem Schlimmsten zu drohen. Ich komme ja schon.

Anna: Siehst du, geht doch.

Jan *kopfschüttelnd:* Frauen!

Anna: Männer, alle gleich.

Manuel: Nicht alle.

Anna: Na ja, vielleicht gibt es ein paar seltene Exemplare die von der Norm abweichen und höflich, zuvorkommend, großzügig und aufmerksam sind, aber die muss man wohl mit der Lupe suchen.

Manuel: Eigentlich habe ich immer davon geträumt eine eigene Familie und ein paar Kinder zu haben, aber wenn man die Streitereien bei euch so mitbekommt, fängt man doch an zu grübeln.

Anna: Wieso? Wer streitet denn hier?

Manuel: Na, du und Jan.

Anna: Wann soll das denn gewesen sein?

Manuel: Zum Beispiel gerade eben?

Anna: Das bisschen Geplänkel meinst du? Das ist doch kein Streit.

Jan: Nee, das ist Liebe. Ganz große Liebe. Wenn wir uns noch mehr lieben würden, dann könntest du hier die Messer fliegen sehen.

Anna: Irgendwie klingt das bei dir bissig.

Jan: So, meinst du? *Jan schaut durchs Fenster, will ablenken:* Ah, die Haifische kommen langsam angeschwommen!

Manuel: Wieso? Welche Haifische?

Anna: Höre einfach nicht hin. Das mache ich schon seit Jahren so.

Jan: Wo ist eigentlich der seltsame Gast? Hast du ihn jetzt doch raus geschmissen?

Anna: Nein, hab ich nicht. Ich weiß nicht, wo er ist.

Der Mann kommt zurück, setzt sich unauffällig an seinen Tisch.

Anna ruft sehr laut zu ihm hinüber: Kann ich Ihnen noch etwas bringen? *Der Mann hebt den Finger, sagt aber nichts.* Ein Grog, kommt sofort. *Zu Jan:* Was stehst du hier rum? Los, verteile den Kuchen, schenke Kaffee ein.

Jan: Ja, ja.

Wenn vorhanden, sollten jetzt weitere Gäste dazu kommen. Sie können aus der Souffleuse, mit ihrem Buch, dass sie wie einen leseifrigen Gast aussehen lässt und aus den Inspizienten, die ruhig auch mal aufstehen und hinausgehen können um ihre Arbeit zu machen, sowie eventuell vorhandenen Bühnenbauern oder Technikern bestehen. Sie werden von den Gastleuten und von anderen Gästen begrüßt und begrüßen ihrerseits den Bürgermeister und die Trauergemeinde. Dann setzen sie sich an die noch freien Tische und lassen sich Kaffee und Kuchen bringen. Ein allgemeines Gebrabbel setzt ein.

Rüdiger: Anna ich muss mit dir sprechen.

Anna: Jetzt nicht, Rüdiger. Du siehst doch, was hier los ist.

Rüdiger: Anna, es ist wichtig.

Anna: Was ist denn so wichtig?

Rüdiger: Mein Bauunternehmen läuft gut. Ich bin vermögend.

Anna: Ja, und?

Rüdiger: Ich kann einer Frau ein sorgenfreies Legen ermöglichen.

Anna: Warum?

Rüdiger *verblüfft:* Weil ich reich bin.

Anna *bissig:* Also haben Reiche keine Sorgen? Toll, dann sind ja die ganzen Bänker, Großaktionäre, Firmenbosse und Popstars völlig sorgenfrei.

Rüdiger: So meine ich das doch nicht. Ich will damit sagen, dass eine Frau bei mir keine Geldsorgen hätte.

Anna: Mit der Masche bekommst du leicht so ein blondiertes Dummchen rum, die, egal was du auch für einen Unsinn brabbelst, blöde kichert, dein Geld für irgendwelchen Schnickschnack aus dem Fenster wirft und dich anschließend mit dem Tennislehrer betrügt.

Rüdiger: Anna ich will doch nur ...

Anna: Glücklich sein? - Bist du so drauf, weil du gerade von Heins Beerdigung kommst?

Rüdiger: Ja, und wegen neulich. Wir... Ich dachte, dass... Du...

Anna: Du dachtest, das ich glücklich verheiratet bin und es auch bleiben will, oder?

Rüdiger *schluckt:* An so einem Tag wird mir wieder klar, dass das Leben schneller zu Ende sein kann als man denkt und wenn ich einmal die Hauptperson auf so einer Trauerfeier bin, was sagen die Leute dann wohl über mich? Was hab ich geleistet? Was bleibt von mir?

Anna: Hänge nicht so viel mit Ewald rum und fange an dein eigenes Leben zu führen.

Jan *laut:* Anna, kannst du dich vielleicht auch mal um die anderen Gäste kümmern? Was habt ihr denn so lange zu besprechen?

Anna: Rüdiger hat mir nur gerade von seinem Plan erzählt, etwas ganz Besonderes, Einzigartiges zu werden.

Jan: Und was?

Anna: Ein ehrlicher, korrekter Bauunternehmer, der niemanden über den Tisch zieht und sich nicht von irgendwelchen Politikern korrumpieren lässt.

Jan: Und wovon soll er dann leben?

Der Bürgermeister erhebt sich und setzt zu einer Rede an.

Ewald: Liebe Trauergemeinde! *Die Leute reden weiter.*

Ewald *jetzt lauter*: Liebe Trauergemeinde! *Keiner hört zu*: Zum Donnerwetter noch mal, hört gefälligst zu. Das ist keine Wahlkampf-
rede. Ich hab was zu sagen. *Es wird leise*: Endlich. - Also, wo war
ich stehen geblieben? Ach ja, Liebe Trauergemeinde, wir trauern
heute um unseren lieben verstorbenen Freund Hein Mücken-
burg. Er war ein großartiger Mitmensch. Hoch angesehen und
geachtet. Er wird uns fehlen.

Jan *oder ein anderer Gast*: Besonders deiner Frau! *Allgemein Gelächter*.

Ewald *überhört es*: Es hat uns alle geschockt, dass er mit seinem
Schiff unterging. Die See war seine Leidenschaft.

Jan *oder anderer Gast*: Und die Frauen! *Gelächter*.

Ewald: Er hat mit dem blanken Hans gekämpft und verloren, aber
seine gesamte Mannschaft hat er gerettet. Nur sein Schiff, das
hat er nicht retten können. Und so ist er, wie es sich für einen
Kapitän gehört, mit seinem Schiff untergegangen. Mit Stolz kann
ich sagen, dass er einer, wenn nicht sogar mein bester Freund
war. Wir haben immer zusammen gehalten und Freud und Leid
geteilt.

Jan *oder anderer Gast*: Nicht nur das.

Ewald: Ich war immer für ihn da, wenn er meine Hilfe brauchte.
Und das war ich gerne. *Ewald beginnt mit einem nicht ganz glaubwürdi-
gem Wehklagen*. Verzeiht, aber die Erinnerung daran, das er nicht
mehr ist... Aber wir wollen in die Zukunft sehen. Eine gute Zu-
kunft, vorausgesetzt Ihr wählt mich alle wieder. Ich werde wei-
ter mit meiner ganzen Energie für euch kämpfen.

Jan *oder ein anderer Gast*: Und für deine Briefftasche.

Ewald: Es ist mir ein Herzensanliegen zu dieser Trauerfeier ein
wenig beisteuern zu können. Und so darf ich euch sagen, dass
die Gemeinde die Kosten der heutigen Trauerfeier übernimmt.

Allgemeines Erstaunen setzt ein. Dann beginnen alle hektisch zu bestellen.

Etta: Mir noch einen Likör! Ach wissen Sie was? Bringen Sie mir
doch bitte gleich zwei.

Anna: Ja, natürlich Frau von Hadenberg.

Gast: Und mir ein Bier bitte!

Anna: Mach ich gleich.

Gast: Könnte ich einen Cognac haben?

Anna: Kommt sofort!

Gast: Aber den guten.

Anna: Ja bring ich gleich.

Gast: Einen Kaffee bitte, aber bitte mit Sahne!

Gast: Habt ihr noch Kuchen, aber bitte mit Sahne!

Gast: Und mir einen Biskuit. Kann ich dazu Sahne bekommen?

Gast: Ich hätte gerne einen Cappuccino. Aber bitte mit Sahne!

Gast: Mir bitte ein Schinkenbrot.

Anna: Das etwa auch mit Sahne?

Gast: Nee, natürlich nicht. Zu viele Kalorien.

Anna: Jan komm ran!

Rüdiger *der Ewald unterdessen etwas zur Seite genommen hat:* Das erstaunt mich jetzt aber doch etwas. Du übernimmst die Kosten?

Ewald: Nicht ich, sondern die Gemeinde. Aber mach dir darüber keine Gedanken. Dass kriegen wir alles wieder rein, wenn wir erst geerbt haben.

Rüdiger: Wieso wir? Die Hadenbergsche verkündet doch überall, dass sie Alleinerbin ist.

Ewald: Ja, das denkt sie. Aber denken heißt nicht wissen.

Vorhang